Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 8

Rubrik: Bandindustrie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Plauener Fabrikantenkreisen nimmt die Ueberzeugung immer mehr überhand, daß sie künftighin der Weißstickerei und Wäschefabrikation ihr Hauptaugenmerk widmen müsse. Wenn eine Umstellung unserer Fabrikation erfolgen könne, dann nur in dieser Richtung. In der staatlichen Kunstschulbibliothek findet zurzeit eine Ausstellung statt, welche unter diesem Zeichen steht. Es sind ausnahmslos schweizerische Weißstickereien zur Schau gebracht. Unsere Fabrikanten, Zeichner und Stikker haben da Gelegenheit, von der höchstbeachtenswerten Güte dieser Erzeugnisse sich zu Nutz und Frommen unserer Industrie recht gründlich zu überzeugen. Gleichzeitig sind Vorlagetafeln neuartiger Schmuckformen in futuristischem und expressionistischem Geschmack ausgelegt, welche reichhaltige Anregungen für Neuschöpfungen bieten. Wollen wir mit den Schweizern erfolgreich konkurrieren, so können wir das nur mit vollwertigen Eigenschöpfungen. Kopien, wären sie auch noch so vollkommen und mustergültig, sind gänzlich — wertlos. Unsere ehrlichen Bemühungen, in Weißstickereien den weltberühmten Schweizer Fabrikaten gleichwertige Neuschöpfungen gegenüberstellen zu können, lassen umsomehr berechtigte Hoffnungen zu, da ein Teil der Plauener Fabrikanten schon seit Monaten sich mit nachweisbarem Erfolg in dieser Richtung betätigt.

In der 33. Hauptversammlung des Vogtl.-Erzgebirg. Industrievereins wurde hervorgehoben, daß unsere Industrie immer noch schwer darniederliege. Der Verein sei aber unermüdlich bemüht gewesen, Mittel und Wege zur Belebung unserer Industrie aufzufinden. Die sächsische Regierung habe ebenfalls größere Mittel zum Ankauf von Vorbildern und Mustern zur Verfügung gestellt und der Geschäftsführer des Vereins, Prof. Forkel, begebe sich demnächst auf eine Einkaufsreise. Von dem Zusammenwirken mit dem Verbande deutscher Mode in Berlin, verspreche man sich sehr viel, da dieser für Verwendung von Plauener Spitzen und Stickereien bei Modeneuschöpfungen nach bestem Vermögen bestrebt sein will. Für die kommenden großen Rennen in Berlin wäre man für Plauen bereits aufrichtig bemüht und so könne eine Spitzenmode sich langsam wieder einleben... Was die Ausfuhrabgabe von 50% betrifft, welche von so tief einschneidender Bedeutung auch für unsere Industrie ist, weiß der ständige Mitarbeiter des „Vogtl. Anzeigers" aus London mitzuteilen, daß das Gesetz selbst von den wenigsten englischen Geschäftsleuten gerne gesehen wird; alle klagen darüber, daß es den englischen Handel ebenso schädigen wird wie den deutschen. Man kaufte deutsche Waren nicht aus Liebe zu Deutschland, sondern weil man Nutzen daraus ziehen konnte.

Albert Vogtländer.

Aus dem Berichte unseres Plauener Mitarbeiters entnehmen wir, daß die Plauener Industrie in gründlicher Umstellung ihrer Fabrikation begriffen ist, und — es geht daraus mit aller Deutlichkeit hervor — daß sie mit großer Entschlossenheit die Erzeugnisse der St. Galler Stickereiindustrie aufzunehmen bestrebt ist. Wohl wird es noch jahrelanger Versuche bedürfen, um die hervorragenden Produkte der schweizerischen Weißstickereien in Qualität und Ausführung gleichwertig herstellen zu können, aber — wir verhehlen uns nicht, die Versuche werden schließlich von Erfolg gekrönt sein. Daraus resultiert für unsere Stickereiindustrie die Notwendigkeit, alles zu tun, um die bisherigen Absatzgebiete zu erhalten und, solange es noch angängig ist, auch neue zu gewinnen.

Die Redaktion.

Bandindustrie

Die Musterung der Bänder. In verschiedenen deutschen Fachschriften veröffentlichte Herr Prof. Otto Schulze, Krefeld, unter obiger Ueberschrift einen Artikel, der auch für einen großen Teil unseres Leserkreises von Interesse sein dürfte. Eingangs erwähnt der Verfasser, daß sich zufolge geringerer oder schwerer Kriegsbeschädigungen viele Leute einer anderen Berufstätigkeit zuwandten und führt sodann folgendes aus:

Schreiben und zeichnen war vieler Wunsch, so manchem konnte die Umschulung ermöglicht werden in Anpassung an Vorbildung und besondere Veranlagung; verhältnismäßig selten war die Hinaufführung zur Hochleistung für zeichnerische Fertigkeiten, so vor allem im Patronieren oder gar im Musterentwerfen.

Das Musterentwerfen an sich bedingt zu allererst ein starkes Empfindungsleben nach der schöpferischen Seite, um wirklich Neues schaffen zu können. Nebenbei bedarf es dafür eines guten Formen- und Farbensinnes und eines guten Aufnahmevermögens und Gedächtnisses für die Leistungen des Mustermarktes auf andern und vor allem des eigenen Arbeitsgebietes. Vorausgesetzt wird selbstverständlich Handgeschicklichkeit, zeichnerische Befähigung und gute Darstellungsbegabung; das beste Muster wirkt nicht, wenn es seiner Bestimmung gemäß nicht stoff- und werkgerecht überzeugend und ansprechend, zur Ausführung reizend dargestellt wird. Man darf sagen, daß die gangfähigsten, den Markt gewinnenden Muster von Berufszeichnern und Künstlern entworfen zu werden pflegen, die mit allen Anforderungen technischer Ausführbarkeit vertraut sind. Das große Ueberangebot von Musterentwürfen, deren Mehrzahl niemals zur Ausführung und Verwertung gelangt, stammt meistens von Kräften, häufig weiblichen, die, ihrem guten Geschmacke vertrauend, der kunsttechnischen Fertigkeit und Vertrautheit mit den jeweiligen Anforderungen entraten zu können glaubten.

Ein künstlerisches Spielen mit den Dingen genügt hier am allerwenigsten, denn die Kunstindustrie muß mit Recht höchste Einstellung auf ihre Bedürfnisse fordern. — Nun gibt es allerdings viele Möglichkeiten, der Phantasie der entwerfenden Künstler zuhilfe zu kommen, schon rein kunstgeschichtlich fließen die Quellen an alten Mustern aus Geweben, Stickereien und Spitzen ungemein reich. Stärker noch sprudeln die Quellen alter Vorlagenwerke, die auf uns in den prachtvollen Ornamentstichen vom 16. Jahrhundert ab, meistens Kupferstichdrucke, überkommen sind. Geheimrat Prof. Dr. Jessen-Berlin hat gerade jetzt ein prachtvolles Werk darüber: Geschichte des Ornamentstichs, mit vielen Abbildungen, als Sammel- und Vorbilderwerk herausgegeben. Neben solchen Schätzen bleiben natürlich die jüngeren Musterentwurfssammlungen, die Industrieerzeugnisse selbst und Darbietungen der Fachzeitungen ausnützbar. Aber die nie versiegende, unerschöpfliche Fundgrube für jede konkrete und abstrakte Entlehnung von Linien-, Form- und Farbenspielen und -Elementen bietet noch immer Mutter Natur, selbst bis in die neuesten Ausstrahlungen expressionistischer Musterung hinein. Zwar sind es zurzeit nur Hackornamente, Streumuster, Blitzfragmente und groteske Spritzer aller nur denkbaren Herkünfte; sie gefallen als Neuheiten, weil der Expressionismus in den Künsten aller Schattierungen noch immer den Ton angibt, etwas gehaltener zwar schon, aber — wie immer in solchen Fällen in den Kleinkünsten planlos bis zur Erschöpfung und Versimpelung nachwirkend.

Und immer wieder wird Mutter Natur zur Ader gelassen und das stark bewaffnete Auge auf schärfere Mustersuche eingestellt. Mikroskope vermitteln auch dem spähenden Künstlerauge ungeahnte Schönheiten in den Querschnitten von Pflanzen, Kristallen, niederen Tieren, Insektenflügeln und Insektenaugen, von Moosen und Algen. Daneben bleiben die Kunstformen der unmittelbar auf uns wirkenden Naturschöpfungen nicht minder die stärksten Anreger, ob wir sie in Blumen, Pflanzen, Insekten, Kleintieren, in Muscheln und Schnecken suchen und die Farbenklänge der äußeren Erscheinungen und Naturstimmungen zur Umbildung und Harmonisierung hinzunehmen. Viel zu wenig scheinen mir noch die abstrakten geometrischen Linienspiele für unsere Musterung ausgenutzt zu sein; man schaue daraufhin in den Kleinkünsten der Ostasiaten, der Orientalen, namentlich der Araber und Mauren nach, sie bergen geradezu einen Reichtum noch nicht gehobener Schätze.

Die Fülle der Anregungen scheint erdrückend, die Wahl erschwerend, die Phantasie geradezu in Fesseln schlagend. Die angemessene und vorteilhafteste Verarbeitung und Musterung der Grund- und Urformen bildet die schwierigste Aufgabe des entwerfenden Künstlers, in dessen Arbeiten die Quellen nicht mehr erkannt werden sollen, denn die Neuheit soll immer eine Offenbarung sein; deshalb befindet sich der musternde Künstler immer auf der Suche, auf Entdeckungsfahrten.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Hinweise sein, die von jeher sich als unerfüllbar erwiesenen Forderungen nach einem neuen Zeitstil nähren zu helfen, ganz abgesehen davon, daß gerade die gewaltigen Gährungen in unserem Kultur-, Kunst- und Wirtschaftsleben aller Stilklärung entgegen sein müssen. Trotz

aller Ismen sind wir stilloser denn je, wir haben zuviel Einzelwillen, zuviel Neurer, noch keine Sammel- und Brennpunkte. Es fehlt uns noch die Einstellung auf ein uns alle einigendes Bekenntnis, auf eine tiefer schürfende Kultur und damit auf eine klangvollere, völkisch anmutende Kunstsprache, die sich ihre Elemente nicht gerade den Kulturausdrücken der Wildvölker entlehnt. Wir dürfen nicht wieder an der untersten Stufe beginnen, wir müssen vielmehr den so jäh unterbrochenen Aufstieg fortsetzen und zwar aus der Arbeit heraus. Aber diese muß von vornherein auf Nutzwirkung eingestellt werden, jede vergeudende Ausdrucksform an Zeit, Stoff und Kraft meidend. Nicht auf eine große und sich darin wiederholende Musterung kommt es an, sondern auf zusammengedrängte wertvolle Auslese, und diese eingestellt auf die Leistungsmöglichkeit und Leistungsfähigkeit unserer Industrie. Zeitforderungen erfüllen, die über die örtlichen Wünsche hinausgehen, sich wieder auf den Weltlauf der Dinge einstellen trotz aller Bedrängung; zeigen wir, daß wir stärker als das Schicksal sind. Nur froh geleistete Arbeit kann unsere Phantasie stützen und tragen und unsern Neumusterungen die verstärkte Nachfrage der Völker sichern. Der Anregungen hatten und haben wir sicher viele, sie harren der Ausbeute. Es mag Geheimnis der Künstler bleiben, wo sie schöpfen und schürfen.

Hilfs-Industrie

Das Wasser in der Textilveredlungsindustrie mit besonderer Berücksichtigung der Enthärtung durch das Permutitverfahren.

(Schluß.)

Zur Enthärtung von großen Wassermengen benützt man große, zylindrische, offene oder geschlossene eiserne Kessel, in denen auf einem Siebboden die berechnete Menge Permutit auf einer Kiesschicht ruht. Oft ist über der Permutitschicht, von dieser durch einen Zwischenraum getrennt, wieder auf einem Siebboden eine zweite Kiesschicht angebracht, die schwebende Verunreinigungen des zu enthärtenden Wassers zurückhalten soll.

Der Betrieb erfolgt in der Weise, daß man das zu enthärtende Wasser mit der vorgeschriebenen Geschwindigkeit von oben nach unten durch das Filter fließen läßt. Die Permutitmenge ist so berechnet, daß die Erschöpfung in 10—12 Arbeitsstunden erfolgt. Die Regeneration wird meistens über Nacht vorgenommen und man verwendet dazu eine berechnete Menge durch Holzkohle oder Petroleum denaturiertes Kochsalz, das in einem entsprechenden Wasserquantum gelöst worden ist. Das Permutit steht über Nacht in der Kochsalzlösung, wobei der Umtausch von Natrium gegen Calcium und Magnesium stattfindet. Morgens werden die in Lösung gegangenen Calcium- und Magnesiumsalze herausgespühlt und nach einer halben Stunde ist das Filter wieder gebrauchsfertig.

Das nötige Kochsalzquantum berechnet sich aus der Menge des zu enthärtenden Wassers und aus dessen Härte.

Da in der Schweiz die Kochsalzpreise immer hoch waren und diese in den letzten Jahren infolge des Brennstoffkonsums bei der Gewinnung aus Soole fast unerschwinglich geworden sind, suchte man das Kochsalzquantum soviel als möglich zu verringern. Namentlich da, wo schon entsprechende Apparate (Reisert) vorhanden waren, kam man dazu, das Wasser vor der Permutitenthärtung auf billigem Wege mit Kalk teilweise zu enthärten. Diese Vorenthärtung muß aber gut kontrolliert werden und man darf damit nicht zuweit gehen, da das Wasser nicht alkalisch sein darf, weil dadurch das Permutit zerstört wird.

Auch beim Arbeiten mit neutralem Rohwasser hat man mit 5—10 Prozent Permutitverlust pro Jahr zu rechnen, indem durch die beim Durchfließen des Wassers und beim Spühlen entstehende Reibung das Permutitkorn zertrümmert und hierauf der entstehende feine Schlamm weggespühlt wird. Alkalische Wasser lösen aus dem Permutit einen Teil der Kieselsäure heraus, wodurch die Zertrümmerung sehr beschleunigt wird. Auch bei vorsichtigem Arbeiten hat man bei Anwendung von vorenthärtetem Wasser mit einem jährlichen Permutitverlust von 20 bis 25 Prozent zu rechnen, der sich aber bei steigender Alkalinität des zu enthärtenden Wassers noch bedeutend erhöhen kann. Die Frage, ob man das Wasser vorenthärten oder direkt Rohwasser durch den Permutitapparat fließen lassen soll, beantwortet sich durch den Preis des zu ersetzenden Permutits einerseits und durch den des erhöhten Salzkonsums anderseits.

Es stellt sich nun die Frage, wie verhalten sich die Kosten der Permutitenthärtung im Vergleiche zu denjenigen des Kalk-Soda-Verfahrens?

Lassen wir das Anlagekapital, das in beiden Fällen ungefähr gleich hoch sein wird, unberücksichtigt, so kommen auf der einen Seite die Kosten des Permutits und des denaturierten Kochsalzes, auf der andern Seite die Preise für Kalk und Soda in Betracht. Alle diese Produkte haben in den letzten Jahren eine enorme Preissteigerung erfahren, entsprechend den großen Kohlenmengen, die bei ihrer Darstellung benötigt werden. Bei den sinkenden Kohlenpreisen werden aber auch die Preise für Kalk und Soda rasch sinken, sofern letztere resp. die schweizerische Sodafabrik nicht in zu weitgehender Weise vom Bunde geschützt wird. Auch die Kochsalzpreise, die heute ca. das Fünffache des Vorkriegspreises betragen, müssen bald erniedrigt werden, denn die kantonalen Regierungen, die den Preisabbau predigen, müssen ihn selbst auch durchführen. Es bleiben noch die Kosten für das Permutit, die heute ca. 15mal höher sind als vor dem Kriege. Allerdings erhalten wir infoge unserer hohen Valuta einen mäßigen Preis. Immerhin ist dieser noch zu hoch und kann ermäßigt werden, da er durch die Herstellungskosten nicht gerechtfertigt ist und einen hohen Gewinn abwirft. Wir haben aber gesehen, daß das Kalk-Soda-Verfahren für gewisse Zwecke, namentlich für die Kesselspeisung, ein gutes Wasser liefert. Die Permutit Co. muß das berücksichtigen und ihre Preise entsprechend ermäßigen.

Zieht man dies in Betracht, und namentlich auch die Vorteile, die das Permutitwasser für viele Zwecke der Textilveredlung unbedingt hat, so darf man überzeugt sein, daß dieses neue Enthärtungsverfahren mit den bisherigen Methoden erfolgreich konkurrieren können wird.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß man dem Permutitwasser die Eigenschaft zuschreibt, stark korrodierend auf Kessel und Leitungen einzuwirken. Tatsache ist, daß neue Leitungen verhältnismäßig rasch rosten und zerstört werden. Bei Rohwasser und nach dem Kalk-Soda-Verfahren enthärtetem Wasser bildet sich in den Leitungen und auch an den Kesselwandungen rasch eine Schicht von Kalksalzen, die das Eisen vor dem rostbildenden Einfluß des im Wasser stets enthaltenen Sauerstoffs schützt. Bei dem auf 0° enthärteten Perumtitwassers ist das nicht der Fall und der Sauerstoff hat Zutritt zu dem blanken Eisen.

Man verwendet daher für Permutitwasser vorteilhaft gebrauchte Röhren, die eine dünne Kalkschicht aufweisen. Bei der Kesselspeisung verfährt man so, daß man anfänglich das Rohwasser mit Permutitwasser mischt oder die Härte vor der Regeneration ansteigen läßt, bis eine dünne, schützende Schicht vorhanden ist. Je nach Bedürfnis kann dies von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Marktberichte

Seide.

Die lebhafte Tätigkeit, die zufolge spekulativen Einkäufen gegen Mitte April auf dem Lyoner Rohseidenmarkt herrschte, hat, nach einem Berichte des „B. d. S. et d. S." in der vergangenen Woche wieder abgeflaut. Die Marktlage ist ruhig. Da indessen die verfügbaren Stocks gering sind, vermochten die getätigten Abschlüsse für unmittelbaren Bedarf die Preise